

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Aufsatz-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Aufträge wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schubeis

Nr. 50 (2. Blatt)

Mittwoch, den 28. Februar 1917

45. Jahrgang

Wie bringen unsere Feinde die Kriegskosten auf?

Von Prof. Dr. Willi Brion, Berlin.

Die Antwort auf diese Frage lautet: mit den denkbar größten Schwierigkeiten. Im Grunde genommen eine überaus einfache Antwort, aber die noch heute mancher den Kopf schüttelt. In Frankreich, dem Lande der Rentner, der nie verlassenden Quelle für geldbedürftige Staaten, in dem wohlhabenden England mit seinem Reichtum an flüssigem Kapital, an Bodenschätzen und Kolonialprodukten, an Schiffen und „Kreditoren“ an die ganze Welt — in diesen Ländern soll die Ausbringung der Kriegskosten „einfach“ sein? Für Rußland und Italien will es der gewöhnliche Menschenverstand schon glauben, aber für Frankreich und England — nimmermehr! Der Elektrophor weist darauf hin, daß beiden Ländern noch immer Geld zur Kriegführung zur Verfügung steht. Wichtig: es fragt sich nur: welche Mittel und Bedingungen müssen angewendet werden, um das Geld aufzubringen, und wie wird das Ende sein, d. h. wie wird sich die Schuldenabrechnung gestalten?

Wie gesagt, die Antwort lautet: es steht schmerzhaft aus. Der Beweis dafür ist nicht schwer zu erbringen. Er wird auch für den nicht finanztechnisch gebildeten Beobachter begreifbar, wenn es ihm gelingt, sich aus dem Zahlen-Wirrwarr der Finanzen ein wenig Loszumachen und das Wesentliche, das Entscheidende, die einfachen Grundlinien der Kriegskostenfinanzierung in den einzelnen Ländern zu erkennen.

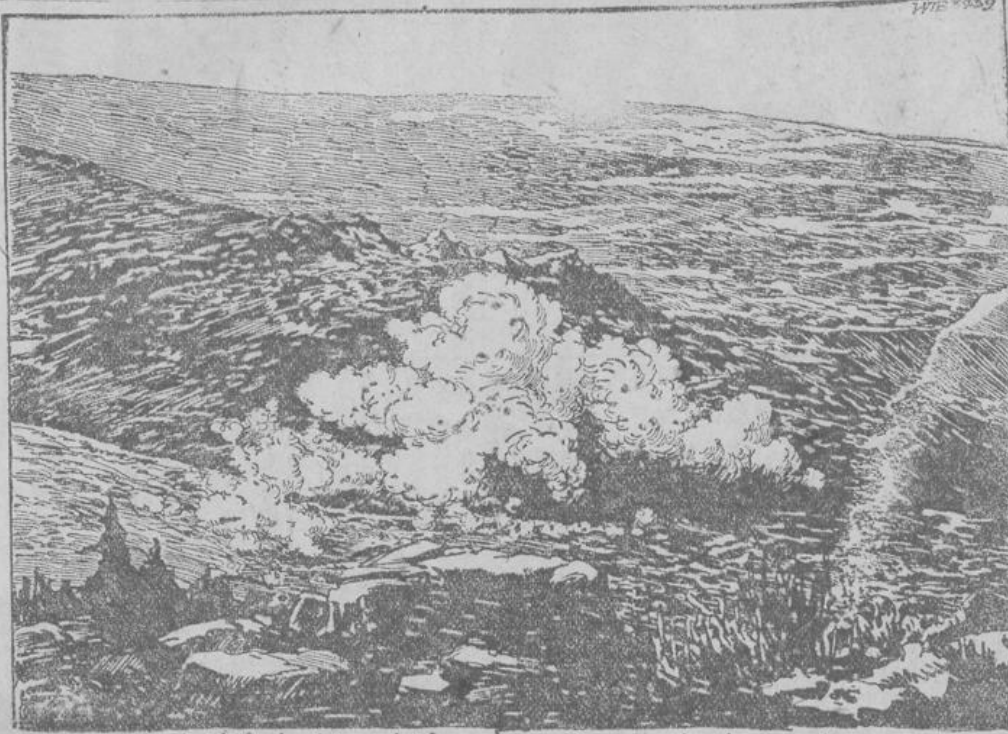
Der Reichsfinanzsekretär bestätigte am 1. Oktober 1916 die Gesamtkriegskosten aller Länder auf rund 250 Milliarden Mark. Sie sind Ende 1916 mit rund 300 Milliarden Mark zu veranschlagen. Eine Summe, die wir unserer Vorstellung vielfach dadurch ein wenig näher bringen können, daß wir uns erinnern, daß die Gesamtbevölkerung jährl. ungefähr 30 Milliarden Mark ausmacht, daß also heute bereits der Wert von 10 Weltteilen verpulvert worden ist. Von größter Bedeutung ist aber, daß von diesem schwindelhaften Betrage nur etwa ein Drittel auf die Zentralmächte, dagegen fast zwei Drittel, also rund 200 Milliarden Mark, auf unsere Gegner entfallen. Unsere Gegner wirtschaften also erheblich teurer als wir. Auch auf den Kopf der Bevölkerung sind die Ausgaben in Frankreich und England höher als in Deutschland; sie betragen dort 1280 bzw. 1680 Mk. gegen 930 Mark in Deutschland.

1. Rußland.

Die Gesamtkosten Rußlands belaufen sich auf rund 60 Milliarden Mark. Davon sind etwa 18 Milliarden Mark durch feste Anleihen (zu 5 Proz. und 5 1/2 Proz.) aufgebracht worden, d. h. so wird uns versichert. Fast nicht nur, daß die Banken und Sparkassen gezwungen worden sind, erhebliche Beträge zu übernehmen, für diese Zwecke hat die Staatsbank billige Kredite zur Verfügung gestellt, wodurch die Ausgabe von Noten gesteigert wurde. Ueber 36 Milliarden Mark sind an kurzfristigen Schatzscheinen im Inland ausgegeben worden, woran ebenfalls die Banken mit beträchtlichen Summen, die Staatsbank allein mit 12 Milliarden Mark, beteiligt sind. Zurzeit liegt eine neue (die 6.) feste Anleihe zur Zeichnung auf; von dem Ergebnis ist noch keine Kunde zu uns gedrungen.

St also die Aufbringung von Mitteln im eigenen Lande in höchstem Maße ungenügend, so sind die Schwierigkeiten im Zahlungsverkehr mit dem Ausland geradezu bedrückend. Rußlands Zahlungsbilanz war schon vor dem Kriege passiv, d. h. es mußte zur Deckung seiner Auslandsverpflichtungen — da seine Ausfuhr zur Deckung nicht ausreichte — bereits vor dem Kriege fortlaufend Auslandskredite — in Frankreich — aufnehmen. Infolge des Krieges ist der Ausfuhrhandel stark eingeschränkt worden, während die Einfuhr (von Kriegsmaterial) ebenso stark zugenommen hat. Der Einfuhrüberschuß betrug im Jahre 1916 über 3 Milliarden Mark. Rußland kann seinen Verpflichtungen heute nur dadurch nachkommen, daß ihm die verbündeten Geld zur Verfügung stellen oder die Lieferanten kreditieren. So zählt die Bank von Frankreich einwelsen die Zinsen der russischen Anleihen, England gibt Kredite und ebenso Amerika und Japan. Anfanglich mit großer Bereitwilligkeit, neuerdings mit ebenso großer Zurückhaltung, so daß Rußland im Ausland keine Bewegungsfreiheit mehr hat, sondern letzten Endes von der Gnade Englands abhängig ist. Mittlerweile hat es als Sicherheit für seine Schulden die wertvollsten Teile seiner Bodenschätze an England und Amerika verpfändet und die Gläubiger als Kontrollorgane im eigenen Lande sitzen. Die Folge dieser ungünstigen Zahlungsbilanz mit dem Ausland ist die Erschöpfung des Goldvorrates der Staatsbank, wodurch — bei gleichzeitiger Steigerung des Notenumlaufs — ein Mangel der Notendeckung von 100 Prozent vor dem Kriege auf 17 Prozent Ende 1916 eingetreten ist. Die prekäre Lage Rußlands kommt endlich darin zum Ausdruck, daß das Notenausgaberecht der Staatsbank auf nicht weniger als 25 Milliarden Mark erhöht werden soll.

Man sieht: die Ausbringung der Kriegskosten von täglich 90 Millionen Mark macht die größten Schwierigkeiten. Freilich kann



Artillerie-Einschläge in den mazedonischen Bergen.

Rußland im Innern mit Hilfe der Notenpresse einwelsen weiter Geld schaffen. Der Zinssatz für die Volkswirtschaft wird sich spätestens nach dem Kriege einstellen, wenn es gilt, den Notenumlauf wieder einzudämmen. In Weltlichkeit ist Rußland heute bereits zahlungsunfähig — und nach dem Kriege wird das Erwachen furchtbar sein. Im Stillen hofft es, daß England dereinst die gesamten Vorkasse, die Rußland von seinen Bundesgenossen erhalten hat, auf eigene Rechnung übernimmt.

2. Italien.

Die Verhältnisse in Italien liegen nicht viel anders als in Rußland. Die Gesamtkriegskosten betragen etwa 14,5 Milliarden Mark. Davon sind durch drei langfristige Anleihen (zu 4 1/2 und 5 Prozent) rund 3,5 Milliarden Mark aufgebracht worden. Eine 4. Anleihe liegt zurzeit zur Zeichnung auf; sie ist mit allen denkbaren Mitteln ausgestattet, um einen Erfolg zu sichern. Wie in Rußland, so sind auch in Italien die Banken veranlaßt worden, große Beträge auf eigene Rechnung zu zeichnen. Im schwebenden Schulden sind — im Inland und Ausland — im ganzen etwa 7 Milliarden Mark vorhanden. Außerdem haben die Notenbanken etwa 2 Milliarden Mark und die Ausgabe von Staatspapiergeld fast 1 Milliarden Mark liefern müssen. Der Notenumlauf der Emissionsbanken ist seit dem Kriege auf 3,6 Milliarden gestiegen. Also auch Italien hat nur einen geringen Teil seiner Kriegskosten durch feste Anleihen decken können.

Die Auslandsverpflichtungen Italiens sind gleichfalls groß. Der Einfuhrüberschuß betrug im Jahre 1916 rund drei Milliarden Mark, für die italienische Volkswirtschaft ein erheblicher Fehlbetrag, der zu hohen Preisen und den hohen Preisen für Kohle, da Amerika vielfach an Stelle der deutschen und österreichischen Lieferanten getreten ist. Die Bezahlung in Amerika macht große Schwierigkeiten, da die amerikanischen Kreditgeber verlangen, daß die die nicht über die Sicherheiten verfügt, und England, das von allen Seiten bedrängt wird, selbst Maße hat, die eigenen Verbindlichkeiten zu beglichen. Die ungünstigen Zahlungsbilanzverhältnisse drücken sich in der Beschaffung aus. Die italienische Vire hat in der Schweiz eine Entwertung von über 42 Prozent erfahren.

In der Kammerrechnung vom 12. November 1916 hat der italienische Finanzminister offen die unbefriedigende Lage der italienischen Finanzen zugegeben. Finanzpolitiker raten zur verhängten Ausgabe von Schatzscheinen, weil sie allein noch Geld bringen würden. Das bedeutet nichts weniger als das offene Geständnis, daß die italienische Bevölkerung kein Vertrauen zur Kurzsichtigkeit der festen Anleihen hat, eine Erscheinung, die uns noch in England und Frankreich begegnet wird. Im Stillen rechnet man auch in Italien damit, daß bei der Generalabrechnung die englischen Vorkasse nicht zurückgezahlt zu werden brauchen. Selbst für diesen Fall steht fest, daß Italien, das sich vor dem Kriege in aufsteigender wirtschaftlicher Entwicklung befand, nach dem Kriege schweren finanziellen Erschütterungen entgegensteht.

(Fortsetzung folgt.)

Weitere Kriegsnachrichten.

China im japanischen Reiz.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht Dokumente, die auf das Verhältnis Chinas zu Deutschlands Feinden ein bezeichnendes Licht werfen. Darunter be-

finden sich Briefe des italienischen Botschafters in Tokio an seine Regierung. In einem solchen Bericht vom 22. April 1916 heißt es u. a.:

Daß die Japaner noch heute wie ihre Vorfahren ohne Überlegung zu handeln verfahren, wird durch die unermüdliche seine Beharrlichkeit bewiesen, mit der sie seit vielen Jahren über China ein unfaßbares, ungeheures Netz von Intrigen, Interessen, Spionage und Gift ausbreiten, um so in diesem unglücklichen Lande die Unordnung vorzubereiten, deren Ergebnisse man in den letzten Jahren gesehen hat. Weiter heißt es: Wenn letzten Endes Japanischland ein Opfer des europäischen Krieges, und wenn es auch eine unbefriedigbare Tatsache ist, daß der Krieg die Regierungen des Westens an jeder materiellen Hilfsaktion in China gebindert hat, so scheint dies doch nicht die Schwäche der Ententevertreter in Tokio zu rechtfertigen, die Japan erlauben, sich nicht nur in materiellem, sondern auch in politischen Dingen mit unversöhnten Wucherpfeifen die japanische Hilfe bezahlen zu lassen. Zum Schluss heißt es: Sicher ist jedoch, daß die Mächte Europas während des Krieges jede Anstrengung machen werden, um das Mögliche aus der Liquidation des „unermesslichen, einst himmlischen Reiches“ zu erlangen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt dazu: Das ist ein Ton, der unter den Verbündeten immerhin ungewöhnlich ist und der zeigt, daß der italienische Botschafter ernste Zweifel an der Weisheit der Politik der Verbündeten in Japan gegenüber hegt. Er sollte aber auch der chinesischen Regierung zu denken geben. Jedenfalls sind die Nachschüsse des Botschafters ein neuer Beweis für die Saltlosigkeit allen heuchlerischen Geredes unserer europäischen Gegner über den Schutz der Verteidigung der Rechte der Neutralen.

Die Lebensmittelnot in Amerika.

(f) Der wachsenden Erregung über die Lebensmittelnot, die sich in immer zahlreicheren Versammlungen Luft macht, steht die Regierung offenbar hilflos gegenüber. Es zeigt sich eben, daß die Not keineswegs nur durch die Steigerung des Eisenbahnverkehrs verursacht ist, sondern durch die schlechte Ernte des letzten Jahres und durch die Tatsache, daß trotzdem zweimal so viel Ernährungsmittel ausgeführt wurden wie im Jahre 1914. — Wie die „Times“ aus Washington berichtet, hätten Tausende von Männern und Frauen am Sonntag in der vornehmen 5. Avenue in New York demonstriert. Das bekannte Hotel Waldorf-Astoria wurde gestürmt. Hier Personen wurden verhaftet, darunter auch Deutsche, unter der Beschuldigung, den Aufruhr angezettelt zu haben.

Das Programm der englischen Reichskonferenz.

Der „Köln. Volksztg.“ wird von geschätzter Seite geschrieben: In einer großen Zahl von Nachrichten aus britischen Quellen über die geplante englische Reichskonferenz wurden immer neue Gründe angeführt, warum sie nicht zustandekommen konnte. Immer kamen Hindernisse von Australien. Einmal waren es Unstimmigkeiten in den dortigen Dominien, dann waren es die Schwierigkeiten der Reise, jetzt die Gefahren der U-Boote. Dann wird berichtet, die Rechte der Dominions wären gewahrt, wenn auch die

Konferenz jetzt nicht stattfinden könnte. Ich habe die Artikel, soweit sie unter meine Augen kamen, genau verfolgt, um Aufschluß zu haben über eine Andeutung, die im ersten Kriegsjahre in einem langen australischen Artikel der „Times“ verstreut zu lesen war, habe aber keine Aufklärung finden können. Vielleicht aber gibt die Kesperung des Mitarbeiters der „Times“ einen Schlüssel zu den Schwierigkeiten der Reichskonferenz. Er begründet nämlich sehr nachdrücklich die Notwendigkeit der Konferenz, auf der wichtige Fragen zu behandeln seien, besonders auch über die spätere Zugehörigkeit der deutschen Kolonien. Ob sie dem Mutterlande oder den Dominions zugeprochen würden, das sei eine Frage, die die Gemüter sehr erregte, die aber an dieser Stelle (in den Spalten der „Times“) zurzeit nicht weiter behandelt werden könnte. Man kann sich leicht denken, welche zahlreichen Fragen sich alle an diese erste Frage anschließen: weitere Unterstützung von Australien im europäischen Krieg, Verhältnis zu Japan, Friedensbedingungen usw. Australien will entlohnt sein für seine Opfer; England aber möchte wohl seinen Lohn zahlen, kann aber nichts geben, bis der Friede entschieden, wer Herr der deutschen Kolonien ist oder bleibt. Unter diesen Umständen werden die ausweichenden und sich widersprechenden englischen Mitteilungen über die Reichskonferenz verständlich.

Die englischen Brotverordnungen.

(W) Dem „Neuen Rotterdamschen Courant“ zufolge hat Lord Devonport eine neue Brot- und Mehlverordnung erlassen, die die Benutzung von reinem Weizenmehl überhaupt verbietet, und die Bäcker verpflichtet, zur Herstellung von Brot und anderen Artikeln eine Mischung von Weizen- und anderem Mehl zu verwenden.

Frankreichs Massnahmen gegenüber der U-Bootsgefahr.

Wie der Sekretär des Marine-Ausschusses der französischen Kammer, M. G. Garat, dem „Matin“ mitteilt, beschloffen die Westmächte infolge der Steigerung der U-Bootsgefahr im Mittelmeer die Benutzung des Seeweges für Transporthilfe nach Italien und Saloniki auf ein Mittelmaß zu beschränken. So soll künftig der Durchweg Paris-Mailand-Venedig benutzt und die Ausfahrt zur griechischen Küste durch den Kanal von Otranto durch ein Netz (2) gegen U-Boote geschützt werden. Truppen und Material für das Saloniki-Heer werde man von der griechischen Küste mit der Bahnlinie Patras-Alben weiterbefördern. Die Einzelheiten des Projekts wurden in den letzten Tagen in einer Konferenz des Ministers Derriot mit der englischen Regierung festgelegt. Die Veröffentlichung dieses Planes wurde durch die große Erregung veranlaßt, die die Torpedierung der „Athos“ in Frankreich hervorrief.

Drohende Warnung an den Zaren.

(o) Der Adel des Gouvernements Moskau hat laut „Pariser Temps“ dem Zaren wiederum einen Beschlussantrag zugehen lassen, in dem auf die Gefahren aufmerksam gemacht wird, die entstehen müßten, wenn den von Duma und Reichsrat ausgesprochenen Wünschen nach Reformen in Rußland keine Folge gegeben werde. Die innere Lage Rußlands sei in eine äußerst zugespitzte Phase eingetreten. Versögerung in ihrer Lösung könne dazu führen, den Verlauf des Krieges zu beeinflussen. Die Wohlfahrt des Landes und des Thrones (1) hingen von der sofortigen Einführung der Grundzüge ab, die von den gesetzgebenden Körperschaften und Gemeinwesen aufgestellt wurden.

Massenausweisungen aus Reval.

Einer Drahtmeldung aus Petersburg zufolge verbot der Kommandant der Festung Peters des Großen in Reval das Verlassen der Stadt und wies 20000 Personen von dort aus.

Kleine Kriegsnachrichten.

Dem sächsischen General der Infanterie v. Elia ist der Verdienstorden der preussischen Krone mit Schwertern, dem österreichisch-ungarischen General der Kavallerie Graf von Hay und dem bisherigen Chef des Zivilkabinetts des Königs von Böhmen, Staatsminister a. D. Freiherrn von Soden das Großkreuz des roten Adlerordens verliehen worden.

Bonar-Lord teilte im Unterhause mit, daß die gesamten Zeichnungen auf die Kriegsanleihe sich auf eine Milliarde 312 695 Pfund Sterling belaufen, wovon nur ungefähr 22 Millionen in steuerfreier Anleihe angelegt wurden, der Rest in 5-prozentiger Anleihe.

Die Skandinavien-Amerika-Linie erhielt ein Telegramm, nach dem der Dampfer „Frederik VIII.“ (mit dem Grafen Bernstorff an Bord) Halifax verläßt.

reich, Kust
 Geld, engli
 wonnene
 arbeit, lei
 Unternehme
 nur möglich
 Diese
 trogten De
 blindeten H
 Uebermacht
 zu reihen.
 Zeiße in
 herabst zu
 den Verkeh
 schiffe truge
 Unser Volk
 schmähtiden
 Entbehrung